



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Rembrandt als Erzieher**

**Langbehn, Julius**

**Leipzig, 1890**

Verholländerung

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8943**

welchem die innere politische Entwicklung des neuen Deutschland abgewandelt werden soll, liegt im alten Holland; doch werden die Deutschen dabei stets ein wenig das *Caesar supra grammaticam* berücksichtigen müssen. Das ist eine echt großdeutsche Politik; nicht in dem bisherigen Sinne dieses Worts, sondern in einem etwas anderen: es ist die Politik aller großen Deutschen.

Verholländerung.

Bismarck hat etwas von der Breite Kraft und Ungezwungenheit Rembrandt'scher Kunst in die Politik übertragen; es thut aber auch noth, daß ihm die Massen hierin folgen. Durch die Verbauerung Preußens wird sich sein geistiger Horizont vertiefen, durch die Verholländerung Preußens wird er sich erweitern; so wird eine politische Entwicklung dieses Staates, nach den beiden angegebenen Richtungen hin, zugleich eine nothwendige Korrektur und eine heilsame Fortbildung seiner bisherigen Zustände bezeichnen. Nachdem in dem oberdeutschen Geschlecht der Habsburger sechshundert Jahre lang der „Fels“ zu seinem Recht gekommen, ist jetzt hoffentlich auf mindestens ebenso lange Zeit die Herrschaft ans „Meer“ zurückgekehrt. Die Bewegung von 1848, mit ihren zum Theil bis in die Gegenwart reichenden Nachwirkungen, hatte ihren geistigen Schwerpunkt in Oberdeutschland; dasselbe war hierin eine Filiale von Frankreich; jetzt ist die innerdeutsche Hegemonie, welche während des Mittelalters wesentlich dem Süden zufiel, auf Nord- und Niederdeutschland übergegangen; dasselbe sollte hierin eine Kolonie Hollands sein. Etwas von dem weiten Blick und kräftigen Freiheitsdrang, der den Anwohnern der Nordsee eigen ist, würde den Wählern wie Erwählten der deutschen Nation wohl anstehen. Es wäre nicht so übel, wenn das schroffe deutsche Schwarzweißroth sich mit der Zeit zum holländischen Blauweißroth milderte und lichtete; freilich würden wir dadurch gerade zu den Farben unserer jetzigen beiden Hauptfeinde, Frankreich und Rußland gelangen: auch sie führen Blau, Weiß und Roth. Aber vielleicht würde jene holländische Zuthat den verhassten Prussien alsdann seinen murrenden Gegnern etwas weniger antipathisch erscheinen lassen; und man würde sich zunächst in den Farben, später möglicherweise auch in der Wirklichkeit zu den „vereinigten Staaten von Europa“ zusammenfinden, welche schon so lange ersehnt werden. Sie könnten, wie die von Nordamerika, nur aus niederdeutschem Geiste entspringen: aus einem Geiste, der Besonnenheit und Freiheit vereint. Deutschland wäre in einer solchen Vereinigung naturgemäß zum Vorsitz berufen. Vielleicht kehrt dann eine Zeit wieder wie diejenige, in welcher einst das Pfund Sterling — von den Easterlings, den Desterlingen, den Hansekaufleuten benannt — eine deutsche Münze war; vielleicht nimmt dann die Mutter wieder den Platz in der Herrschaft der Meere ein, den bis jetzt die Tochter behauptete; auch Englands Herrschaft kann ins Wanken gerathen und sie wankt in mancher Hinsicht schon jetzt. Vom Anfang seiner Entwicklung bis heute ist Preußen stets nach Westen gewachsen; ein weiterer geistiger und politischer Anschluß des preussischen und deutschen

Staates an die niederdeutschen Stammes-, aber nicht Staatsgenossen diesseits wie jenseits der Nordsee ist damit als natürliches Succedens gegeben. Der deutsche Doppeladler, Preußen und Oesterreich, blickt zugleich nach Westen wie nach Osten; und es ist ein gutes Vorzeichen für das heutige deutsche Reich, daß sein Lauf, gleich dem der Sonne, von Osten nach Westen geht; erst der Ozean setzt den Bahnen beider ein Ziel.

Zu der oben betonten Individualisirung der Kunst und Wissenschaft in Deutschland muß sich demnach die Individualisirung der Politik gesellen. Wie sich um die Wende des vorigen Jahrhunderts aus der geistigen eine politische Wiedergeburt Deutschlands vorbereitete, so hat sich um die Wende dieses Jahrhunderts aus der politischen eine geistige Wiedergeburt vorzubereiten. Man hat lange das Heil der deutschen Kunst und des deutschen Geisteslebens überhaupt in südlichen Regionen gesucht; es ist nunmehr Zeit, daß man den in diesem Fall wenigstens richtigen Ausspruch Voltaire's bethätige: *la lumière vient du nord*. Politisch hat Deutschland sich von Nordosten, künstlerisch sollte es sich von Nordwesten her regeneriren. Preußen hat einmal, unter dem großen Kurfürsten, Holland das Leben gerettet; Holland könnte ihm jetzt, in etwas anderer Weise, diese That zurückgeben. Rembrandt wurde, was er war, durch Holland; durch ihn, als nationalen Mustertypus gefaßt, kann Preußen Das werden, was Holland war: der fruchtbare Boden für eine freie und echt künstlerische Geistesentwicklung. Und von Preußen aus wird sich diese Wirkung aufs übrige Deutschland zu erstrecken haben. Die deutsche Geistesrepublik sollte in Rembrandt ihren „Großherzog“ erkennen. Es ist ein geschichtliches Gesetz, daß gewisse Bildungsrichtungen gerade dann in ihr Gegentheil umschlagen, wenn sie bei der letzten Spitze ihrer Entwicklung angelangt sind; auch das heutige Deutschland, gerade weil sein Denken durchweg so spezialistisch und sein Fühlen durchweg so materiell ist, wird sich einer derartigen Metamorphose nicht entziehen können. Schon mehrfach hat der deutsche Charakter überraschende Wandlungen durchgemacht: auf die Rohheit und Barbarei des alten England folgte das Zeitalter des reichsten Dichters, Shakespeare's und des tiefsten Forschers, Bacon's; die dürftig und verb dahinlebenden ältesten Holländer wurden zu Lebensgenossen gerade des delikatesten aller Künstler, Rembrandt's und des feinsinnigsten aller Denker, Spinoza's; das Deutschland Goethe's und Hegel's endlich hat sich, für die übrige und zum Theil auch für die deutsche Welt ganz unerwartet, in das Land Bismarck's und Moltke's verwandelt. Der schroffe und zugleich zarte, vor Allem aber die Gegensätze liebende germanische Charakter scheint für solche Metamorphosen besonders angelegt zu sein. Wie es im Grunde dieselbe Geisteskraft, wenn auch in ganz verschiedener Anwendung ist, welche aus Goethe und aus Bismarck spricht; so ist es auch eine und dieselbe, wiewohl verschieden angewendete Geisteskraft, welche aus Schiller und aus Rembrandt spricht; Selbstständigkeit des Schaffens

Politik und  
Geistesleben.